

schen Dialekt Tribut gezollt hat, wie er auch in Basel heimisch war⁷⁰. Schon Ingo Reiffenstein hatte auf einen sogar durch den Reim gesicherten Alemannismus im Schwanritter hingewiesen, in einem Werk also, das in Brunners Lehrgebäude einen tragenden Eckpfeiler darstellt⁷¹. Und auch die beiden anderen, angeblich am Niederrhein entstandenen Werke sind nicht frei von derlei alemannischen Einsprengseln⁷². Bisher haben die Verfechter der Niederrheinthese diesen genuin in ihre Kompetenz fallenden Sachverhalt partout nicht zur Kenntnis nehmen wollen, obwohl sie schon 1989 nachdrücklich darauf hingewiesen worden waren.

Die Lokalisierung des Turnier von Nantes betrifft ein Indiz, das der Germanist Hartmut Kokott bei seinem Versuch, Brunners Thesen zu untermauern, immerhin gestreift hat. Er machte nämlich sehr beiläufig darauf aufmerksam, daß die in jüngster Zeit so oft gerühmte Genauigkeit der Wappenbeschreibungen in diesem Werk nicht in allen Einzelfällen zu konstatieren sei, und verwies als Beispiel für solche Fehler auf das Wappen des Markgrafen von Meißen, der nach Konrads Worten einen schwarzen Löwen in gelbem Schild führte, während nach Kokotts Ansicht die Tingierung gerade umgekehrt gewesen sei⁷³. Indes hat sich

70) BLECK, Entstehungssituation (wie Anm. 17) S. 12.

71) REIFFENSTEIN in: Engelhard (wie Anm. 11) S. XVI. REIFFENSTEIN verweist hier auf Schwanritter (wie Anm. 13) V. 1449 ff.: *daz ir nâch mâgen / alsus beginnent frâgen / und mîniu dinc ervaren went*. Spezifisch alemannisch ist das -nt der 2. Person Plural Indicativ Praesens, das in diesen Versen gleich zweimal bezeugt ist, einmal auch im Reim. Vgl. Hermann PAUL, Mittelhochdeutsche Grammatik, 23. Aufl. bearb. von Peter WIEHL und Siegfried GROSSE (1989) S. 242 § 240, Anm. 3.

72) Vgl. Turnier (wie Anm. 13) V. 966: *„ir fürsten edel unde kec,/ lant (in) niht fûeren in ir fride!“* Hier findet sich nur wenige Zeilen vorher, vielleicht durch das Versmaß bedingt, die hochdeutsche Normalform, V. 959: *„ir tiuschen ritter alle,/ wes lâzet ir in banden/ den kûnc von Engellanden ...“* In der 2. Auflage des Engelhard (1963) hatte REIFFENSTEIN noch für die Verallgemeinerung der in der verlorenen Handschrift zu vermutenden alemannischen Form plädiert, die in dem allein erhaltenden Druck unsystematisch durch -et ersetzt worden sei. Diese Meinung hat er in der 3. Auflage aufgegeben, und zwar mit der Begründung, daß im Engelhard das alemannische -nt nur einmal durch den Reim gesichert sei (V. 2105 f.: *stuont/(ir) twont*), die hochdeutsche Normalform aber mehrfach. Aus diesem Sachverhalt wäre der Schluß zu ziehen, daß Konrad sich zwar redlich mühte, dialektfrei zu schreiben, daß ihm dabei jedoch der alemannische Zungenschlag immer mal wieder einen Streich gespielt hat. In Kleve jedenfalls kann er sich das *went* kaum angewöhnt haben.

73) Turnier (wie Anm. 13) V. 450 ff., dazu KOKOTT, Konrad von Würzburg (wie Anm. 8) S. 36 mit Anm. 72. Auf die im folgenden erwähnten Fehler in